

## Antrag

**der Abgeordneten Mariana Iris Harder-Kühnel, Martin Reichardt, Thomas Ehrhorn, Beatrix von Storch, Dr. Christina Baum, Marc Bernhard, René Bochmann, Gereon Bollmann, Dirk Brandes, Stephan Brandner, Jürgen Braun, Marcus Bühl, Thomas Dietz, Dr. Michael Espendiller, Peter Felser, Dr. Götz Frömming, Markus Frohnmaier, Karsten Hilse, Nicole Höchst, Steffen Janich, Dr. Malte Kaufmann, Stefan Keuter, Jörn König, Steffen Kotré, Edgar Naujok, Tobias Matthias Peterka, Jürgen Pohl, Frank Rinck, Bernd Schattner, Eugen Schmidt, Jan Wenzel Schmidt, Uwe Schulz, Dr. Dirk Spaniel, Klaus Stöber, Kay-Uwe Ziegler und der Fraktion der AfD**

### **Auswirkungen geschlechtergerechter Sprache sowie des generischen Maskulinums auf die Wort- und Schriftsprache und ihre Wahrnehmung in der Bevölkerung**

Der Bundestag wolle beschließen:

I. Der Deutsche Bundestag stellt fest:

In der Politik, an den Universitäten und Schulen sowie im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wird immer öfter die sogenannte „geschlechtergerechte Sprache“/Gendersprache verwendet. Demgegenüber rät die Gesellschaft für deutsche Sprache ausdrücklich davon ab, „Gendersternchen und ähnlich problematische Formen“ zu verwenden (<https://www.sueddeutsche.de/leben/gesellschaft-gesellschaft-fuer-deutsche-sprache-lehnt-gendersternchen-ab-dpa.urn-newsml-dpa-com-20090101-200813-99-154296>). Die Abgeordneten des Deutschen Bundestages stellen fest, dass insbesondere der Einsatz von Unterstrichen, Asterisken, Großbuchstaben oder sonstigen Zeichen innerhalb von Wörtern Texte unleserlich und schwer verständlich macht. Das Ziel, Frauen „sichtbarer“ zu machen, wird darüber hinaus verfehlt. Das generische Maskulinum ist das Ergebnis einer Sprachproduktion, an deren Entwicklung Frauen insbesondere über den mündlichen Sprachgebrauch sowie die Erziehung der Kinder ebenso stark wie Männer Anteil gehabt haben. Seine Verwendung ist deswegen nicht als ein Anzeichen von Unterdrückung, sondern als Resultat eines organischen, konsensualen Prozesses zu verstehen, mit dem auch Frauen zufrieden waren (vgl. <https://www.welt.de/kultur/plus230501029/Gendern-Wenn-eine-Frau-sagt-Wir-Kindergaertner-meint-sie-nicht-nur-Maenner.html>).

- II. Der Deutsche Bundestag fordert die Bundesregierung auf,
1. unter Beteiligung aller im Bundestag vertretenen Parteien durch eine von einem Meinungsforschungsinstitut durchzuführende Umfrage herauszufinden, wie viele Menschen sich durch die Benutzung des generischen Maskulinums diskriminiert fühlen,
  2. unter Beteiligung aller im Bundestag vertretenen Parteien eine den wissenschaftlichen Standards genügende Studie zum Gebrauch und zu den Auswirkungen des Gebrauchs des generischen Maskulinums in Wort- und Schriftsprache auf die Wahrnehmung und das Denken von Personen durchzuführen und die Abgeordneten des Deutschen Bundestages über die Ergebnisse in Kenntnis zu setzen,
  3. ebenso unter Beteiligung aller im Bundestag vertretenen Parteien eine den wissenschaftlichen Standards genügende Studie zur Auswirkung der Nutzung von sogenannter „geschlechtergerechter Sprache“ (unter Einsatz von Unterstrichen, Asterisken, Großbuchstaben oder sonstigen sprachfremden Mitteln innerhalb von Worten) auf die Verständlichkeit und Lesbarkeit von Texten sowie auf die Wahrnehmung und das Denken von Personen durchzuführen und die Abgeordneten des Deutschen Bundestages über die Ergebnisse zu informieren,
  4. im Rahmen der Kultusministerkonferenz bzw. Kulturministerkonferenz darauf hinzuwirken, dass Schüler und Studenten nicht schlechter bewertet werden, weil sie das generische Maskulinum anstatt einer „geschlechtergerechten Sprache“ anwenden,
  5. in einen Dialog mit den Bundesländern einzutreten und sich dafür einzusetzen, dass auf „geschlechtergerechte Sprache“, zum Beispiel in Form von Sprechpausen oder Trennungszeichen, im öffentlich-rechtlichen Rundfunk verzichtet wird.

Berlin, den 1. Dezember 2022

**Dr. Alice Weidel, Tino Chrupalla und Fraktion**

## **Begründung**

Umfragen haben ergeben, dass ganze 82 Prozent der Bürger das Thema „Gender“, also „Geschlechtsidentität als soziale Kategorie“, weniger wichtig oder gar nicht wichtig finden. 72 Prozent glauben, dass dieses Thema nur bestimmte Berufs- und Bildungsgruppen bewegt, und 53 Prozent sehen darin ein bloßes Modethema. Dagegen halten nur 18 Prozent der Bürger es für „wichtig“ oder „sehr wichtig“. Und lediglich 17 Prozent finden es gut, wenn in geschriebenen Texten wie in der Zeitung, in behördlichen Schreiben oder in E-Mails gegendert wird (<https://www.n-tv.de/panorama/Grosse-Mehrheit-findet-Gendern-unwichtig-article22592571.html>). 73 Prozent der deutschen Bevölkerung halten eine geschlechtsneutrale „Gendersprache“ in den Medien vielmehr für überhaupt nicht wichtig oder nicht so wichtig, lehnen also Gendersternchen, Trennungszeichen und Sprechpausen größtenteils ab (<https://www.berliner-zeitung.de/news/zdf-politbarometer-mehrheit-der-deutschen-ist-gegen-gendersprache-in-medien-li.171998.html>). In allen Bereichen des Lebens ist es einer deutlichen Mehrheit lieber, wenn nicht gegendert wird (<https://www.mdr.de/nachrichten/deutschland/gesellschaft/mdrfragt-umfrage-ergebnis-deutliche-ablehnung-von-gendersprache-100.html>). 53 Prozent befürworten sogar ein Verbot der „Gendersprache“ für staatliche Stellen (<https://www.spiegel.de/politik/deutschland/spiegel-umfrage-haelfte-der-deutschen-befuerwortet-gender-verbot-fuer-staatliche-stellen-a-f611d490-cf36-4358-9054-f08392af9fdf>).

Das Thema „Gender“ wird dennoch zu einer zentralen Frage für unsere Gesellschaft hochstilisiert, obwohl 99,99998 Prozent der deutschen Bevölkerung sich aufgrund ihrer Biologie eindeutig zuordnen lassen

(<https://www.welt.de/politik/deutschland/article225498835/Intergeschlechtlichkeit-So-oft-wurde-dritte-Geschlechtsoption-genutzt.html>) und die deutliche Mehrheit an der aktuellen Schreib- und Sprechweise nichts auszusetzen hat. Eine Umfrage des Instituts Infratest dimap aus dem Mai 2021 ergab, dass die Akzeptanz der gendergerechten Sprache durch ihre zunehmende Verwendung nicht gesteigert worden ist. Vielmehr sei ihre Ablehnung im letzten Jahr sogar noch gestiegen (+ 9 Prozent). Frauen stünden der geschlechtergerechten Sprache zwar positiver gegenüber, aber auch von ihnen lehnten 59 Prozent deren Benutzung ab. Selbst die Anhänger der Grünen lehnten die gendergerechte Sprache – wenn auch knapp – mehrheitlich ab (zu allem: <https://www.infratest-dimap.de/umfragen-analysen/bundesweit/umfragen/aktuell/weiter-vorbehalte-gegen-gendergerechte-sprache/>).

Die unter Befürwortern der geschlechtergerechten Sprache vertretene These, Frauen seien durch die Verwendung des generischen Maskulinums diskriminiert oder fühlten sich diskriminiert (z. B. [https://rp-online.de/panorama/leute/zdf-heute-moderatorin-petra-gerster-nimmt-abschied\\_aid-58488609](https://rp-online.de/panorama/leute/zdf-heute-moderatorin-petra-gerster-nimmt-abschied_aid-58488609)), ist nicht haltbar.

Die Verwendung der geschlechtergerechten Sprache wird häufig damit begründet, es sei durch mehrere Studien erwiesen, dass Frauen sich in der Regel vom generischen Maskulinum nicht gemeint fühlten (<https://www.tagesspiegel.de/politik/gendergerechte-sprache-mehr-als-zwei-drittel-wollen-keine-zuhoererinnen/27216506.html>). Gegen diese Einschätzung erhebt sich aber fundierte Kritik. Der Sprachwissenschaftler Professor Franz Rainer beispielsweise bezeichnet entsprechende Studien zum guten Teil nur als wissenschaftshistorisch interessant (<https://www.welt.de/kultur/plus230501029/Gendern-Wenn-eine-Frau-sagt-Wir-Kindergaertner-meint-sie-nicht-nur-Maenner.html>). Viele Studien seien inzwischen 20 oder 30 Jahre alt und noch mit Stift und Papier durchgeführt worden, sodass die reale Sprachverarbeitung gar nicht habe untersucht werden können.

Bei experimentellen Tests würden darüber hinaus häufig nur Studenten befragt, sodass das Ergebnis nicht repräsentativ für die ganze Bevölkerung sei. Als größtes Problem nennt er allerdings, dass in den Studien der Kontext, von dem Wortassoziationen entscheidend abhingen, nicht mit abgetestet wurde (zu allem: a. a. O.).

Dementsprechend kann durch eine aktuelle, den wissenschaftlichen Standards entsprechende repräsentative Studie herausgefunden werden, ob und inwieweit der Gebrauch des generischen Maskulinums die Wahrnehmung und das Denken der Menschen beeinflusst.

Darüber hinaus führt der Gebrauch der geschlechtergerechten Sprache zu schlecht lesbaren, teils überflüssigen, teils grammatikalisch falschen Wortungetümen, deren Auswirkung auf die intendierte stärkere Wahrnehmung von Frauen sehr fraglich ist. Auch dieser Zusammenhang soll durch eine von der Bundesregierung in Auftrag zu gebende Studie untersucht werden.

Im März 2021 berichtete ein Student der Uni Kassel, seine Arbeit sei schlechter benotet worden, weil er ausschließlich das generische Maskulinum verwendet habe (<https://www.welt.de/vermishtes/article229535073/Kassel-Student-benutzt-keine-genderneutrale-Sprache-Punktabzug.html>). Etliche Universitäten geben mittlerweile Leitfäden für geschlechtergerechte Sprache heraus (exemplarisch: <https://www.uni-regensburg.de/assets/rechtsgrundlagen/leitfaden-gendergerechte-sprache.pdf>). Auch in Schulen wird seitens der Lehrer und Schulleiter immer öfter statt des generischen Maskulinums die geschlechtergerechte Sprache verwendet. Gerade für Mädchen und junge Frauen, aber auch für Jungen und junge Männer ist es wichtig, sie in ihrer Selbstwahrnehmung zu unterstützen, dass ihre Leistung und ihr Selbstwert nicht vom Binnen-I, sondern von ihren eigenen Fähigkeiten und Handlungen abhängt.

